

301. Aus dem Klosterleben im 10. Jahrhundert.

* Gustav Freytag.

Schon im fünften Jahrhundert war das Einsiedler- und Mönchsleben aus dem Morgenlande nach dem Abendlande verpflanzt worden. Benedikt von Nursia gab den Mönchen auf Monte Cassino um 529 eine Ordensregel, die Vorbild für das gesamte Abendland wurde. Durch die drei Gelübde der Armut, des Gehorsams und der Ehelosigkeit waren sie an den Herrn gebunden; sie hatten außer dem geistlichen Dienst auch die Pflicht, Schüler zu unterrichten und mit der Hand zu arbeiten. In dieser Regel erblühte das Mönchsleben zuerst bei den neu bekehrten Angelsachsen. In ihren Klöstern fand man die größte Gelehrsamkeit jener Zeit und eine reine, begeisterte Hingabe an die heilige Wissenschaft. In ungezählter Menge zogen sie von ihrer Insel nach dem Süden als Lehrer und Kulturträger des Abendlandes; sie gründeten überall Klöster, taufte die Heiden, besetzten die Bischofsstühle, wurden Ratgeber und Erzieher der Fürsten und der Völker.

Das Kloster selbst bildete eine kleine Stadt. Der Mittelpunkt war die Kirche; an diese lehnten sich, durch besondere Umfriedung eingehengt, die Gebäude, welche die Schlaf- und Vorratsräume der Brüder, ihre Bibliothek, ihr Arbeitshaus, die innere Schule, den ansehnlichen Speise- und Beratungsraum mit Kreuzgang enthielten. Außerhalb der Klausur aber lag eine ganze Welt von verschiedenartiger Tätigkeit eng zusammengeschachtelt in niedrigen Gebäuden. Dort war die stattliche Abtswohnung mit eigener Wirtschaft und Küche, dann die Außenschule, Gasthäuser für reisende Brüder, für vornehme und für gewöhnliche Leute; ferner Krankenhäuser, dabei die Wohnung und Apotheke des Bruder Arztes; dann die Werkstätten der Handwerker und Künstler, der Goldschmiede, Schwertschmied, Sattler usw., sämtlich kleine Arbeitsräume mit Schlafzellen daneben. Endlich kamen noch dazu die Gebäude einer großen Landwirtschaft: Viehställe, Wohnungen der Knechte, Scheuern, Vorratsräume, Hühner- und Geflügelhöfe und Gärten für Blumen und Arzneikräuter und für Gemüse, zuletzt der Kirchhof als Obstgarten. Die Gebäude und einzelnen Anlagen waren durch kleine Gassen und Stege, durch Hecken oder Mauern geschieden und bildeten zusammen eine kleine Stadt, die mit Pfahlwerk und Graben oder auch mit Mauern und Türmen burgartig umschant war. In dieser Klosterstadt waren die Mönche nur die kleine Minderzahl, aber auch Dienstleute, Arbeiter, Schüler, Knechte und Gäste mußten sich der strengen Ordnung fügen, die außerhalb der Klausur galt. In der Nähe endlich lag das Dorf mit pflichtigen Landleuten, Handwerkern